

Baugeschichte des Heilig-Geist-Spitals in Ravensburg

Benno Willburger

Der vorliegende Beitrag befasst sich in erster Linie mit der Konstruktion und Struktur des Spitalgebäudes, wie sie sich aufgrund der Baubefunde nachvollziehen lassen. Die allgemeinen geschichtlichen Belange und die archivalischen Erkenntnisse zu den einzelnen Räumen werden im Beitrag von Beate Falk behandelt. 1484 beschließt der Rat der Stadt Ravensburg, das Spital zu verlegen; es dauert noch zwei Jahre, bis 1486/87 das Holz für das neue Spital geschlagen wird (dendrochronologische Reihenuntersuchung durch das Büro Lohrum/Bleyer). Zehn Jahre bleibt das alte Spital noch bestehen, ehe 1497 an seiner Stelle das neue Waaghaus errichtet wird. Erst 1498 wurde die Kapelle des neuen Spitals eingeweiht, das Spital selbst war jedoch zumindest teilweise bereits in Benutzung.

Bereits im Vorfeld der bauhistorischen Untersuchung war klar, dass das Spital in Ravensburg ein herausragendes Bauwerk darstellt. Zum einen handelt es sich bei anderen Spitalbauten des 15./16. Jahrhunderts im süddeutschen Raum nicht um Neubaumaßnahmen, sondern um Erweiterungsmaßnahmen bzw. um größere Umbauten. Zum anderen zeigten die Hölzer in den frei zugänglichen Dachgeschossen auffällige konstruktive Merkmale. Die Aussteifung in Querrichtung besitzt weitestgehend die üblichen verblatteten Kopf- bzw. Fußbänder, in Längsrichtung besteht die Aussteifung jedoch aus geschosshohen Streben, die in den Schwellenbalken und den Rähmbalken verzapft sind. Diese Konstruktionsart ist für die damalige Zeit ungewöhnlich.

Erste Sondagen im Obergeschoss führten jedoch schnell zu einer Ernüchterung. Die innere Fachwerkkonstruktion war fast nicht mehr vorhanden. Große Veränderungen vor allem des 19. Jahrhunderts hatten viele Hölzer ersetzt. Auch die Fenster der massiven Außenwände waren komplett neu eingebracht worden. Ein weiteres Freiräumen ergab jedoch zumindest

noch kleine Teile der originalen Fachwerkkonstruktion. Ein ausgemauertes Wandstück mit Resten der Fassung, ein ausgebeintes Wandteil sowie zwei Ständer, wovon einer reiche Zierformen aufwies, waren die ganze Ausbeute. Im Fußbodenbereich kamen schließlich noch zwei stark abgearbeitete Schwellhölzer zutage sowie in zwei Bereichen Teile des Fußbodenaufbaus.

Die Decke zeigte dagegen ein besseres Bild, obwohl die straßenseitige Traufseite auf der gesamten Länge bis zu einer Tiefe von ca. 1,5 m und die Hofseite größtenteils erneuert waren. Wichtige Bereiche mit den entsprechenden Holzverbindungen waren noch vorhanden. Auf der Grundlage dieser Reste war eine Rekonstruktion möglich.

Die Sondagen im Erdgeschoss zeigten, dass hier noch wesentliche Teile der früheren Baubsubstanz vorhanden waren.

Das Spital um 1500

Das Erdgeschoss (Abb. 1)

Beide noch vorhandenen Gewölbe sind nicht im Verband mit den Außenwänden, sondern später eingebracht worden; dies ist jedoch durchaus üblich. In der Kapelle kommt es nach der Errichtung der Außenwände zur Änderung der Gewölbekonzeption. Das für die damalige Zeit sehr moderne Netzgewölbe durchschneidet die Fenster auf der Straßenseite. Diese Fenster sind jedoch im Verband mit der Außenmauer gemauert und besitzen laut Restauratorenbericht außen eine Quaderdekoration, die der ältesten Phase zuzurechnen ist. Das relativ späte Einweihungsdatum der Kapelle (elf Jahre nach Baubeginn) erhärtet diese These.

Die Kapelle besitzt mit ihrer Mittelsäule keine eindeutige Ausrichtung auf einen Altar. Die beiden archivalisch fassbaren Altäre befinden sich auch nicht im Osten, vielmehr ist der eine

Abb. 1: Ravensburg,
Heilig-Geist-Spital.
Rekonstruktion um
1500, Erdgeschoss.

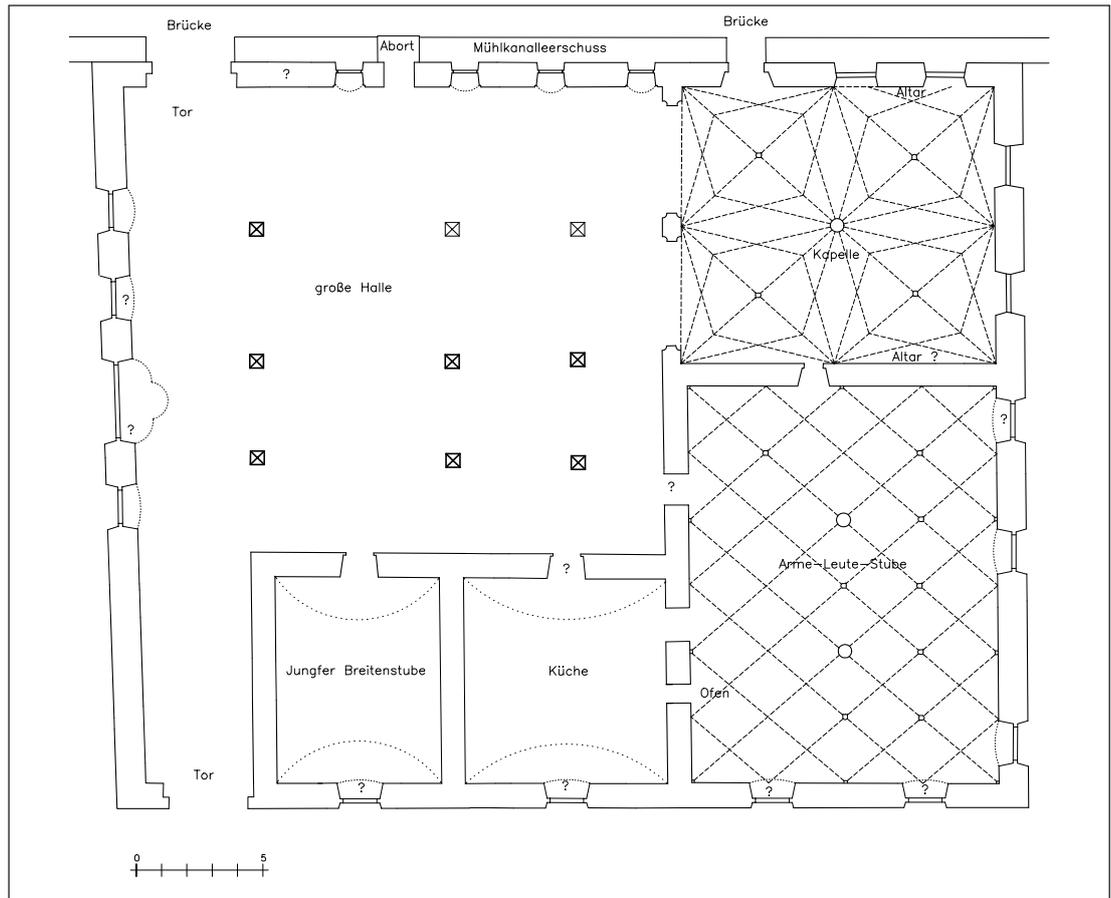
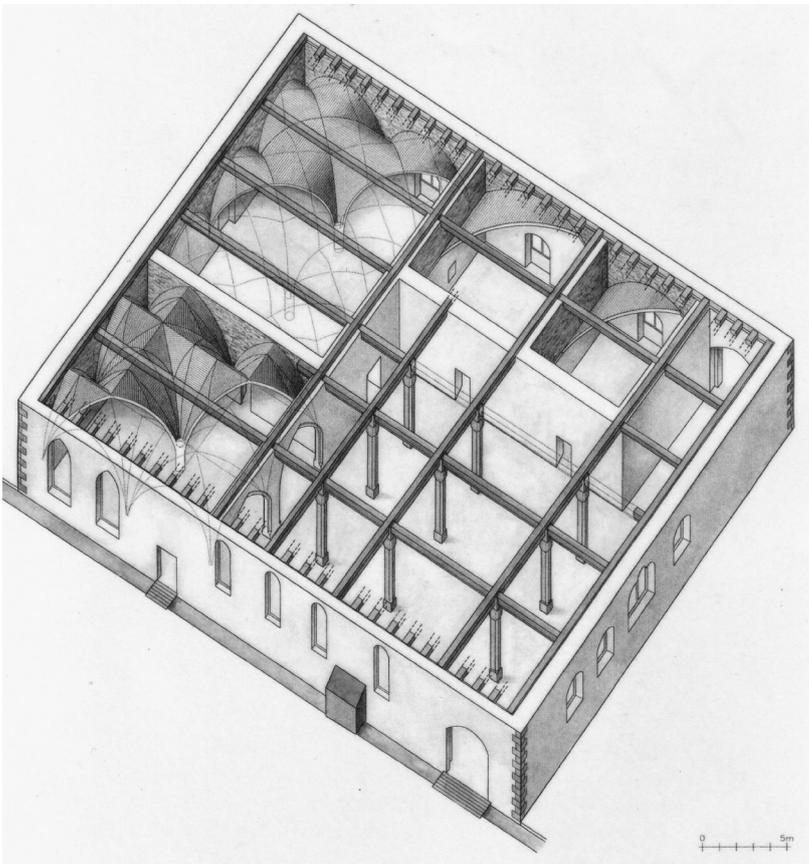


Abb. 2: Ravensburg,
Heilig-Geist-Spital.
Isometrische Rekonstruktion um 1500,
Erdgeschoss.



an der nördlichen Straßenseite, der andere an der gegenüberliegenden Wand zu lokalisieren. Der nördliche Altar ist auch durch figürliche Farbfassungen belegt.

Die Südseite der Kapelle wies ursprünglich in beiden Wandfeldern zwischen den Gewölben Gemälde auf. Das jüngste Gericht in der westlichen Hälfte ist noch erhalten, das östliche Gemälde ist bereits sehr früh gewaltsam zerstört worden, möglicherweise im Zusammenhang mit dem Bildersturm der Reformationszeit.

Die Kapelle war zur großen Halle hin offen. Der älteste Putz läuft an den Pfeilern an einem Stück von innen nach außen durch; im unteren Bereich hatte möglicherweise eine Trennung in Form einer Holzwand bestanden. Hier sind jedoch die Befunde nicht eindeutig (mündliche Aussage des Restaurators).

Die Große Halle ist durch ca. 5 m hohe Holzsäulen, die auf einem kleinen gemauerten Sockel stehen, in unregelmäßige Längs- und Querachsen unterteilt (Abb. 2). Die heutige Befensterung entspricht dem Umbau des 19. Jahrhunderts. Größere Reste der ursprünglichen Fenster sind gegen Ende der letzten Umbaumaßnahme zutage getreten. Hierbei unter-

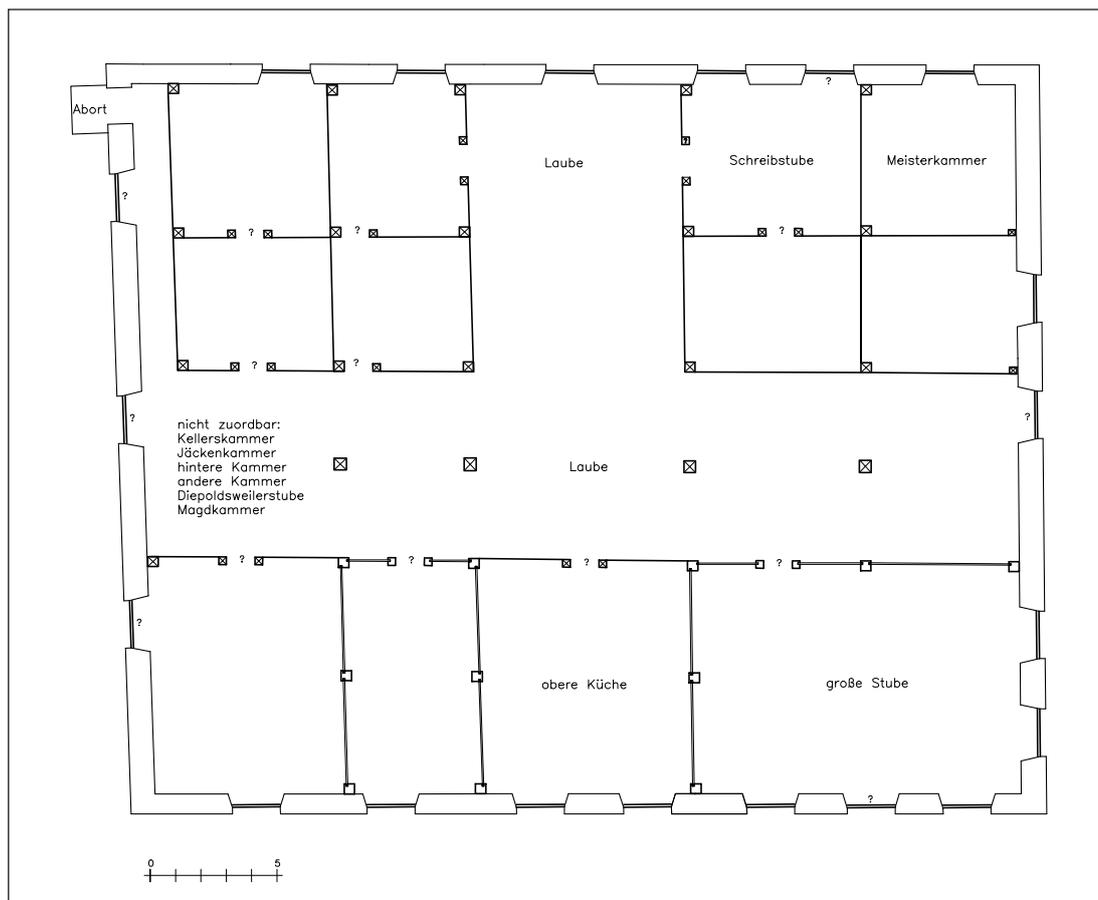


Abb. 3: Ravensburg, Heilig-Geist-Spital. Rekonstruktion um 1500, Obergeschoss.

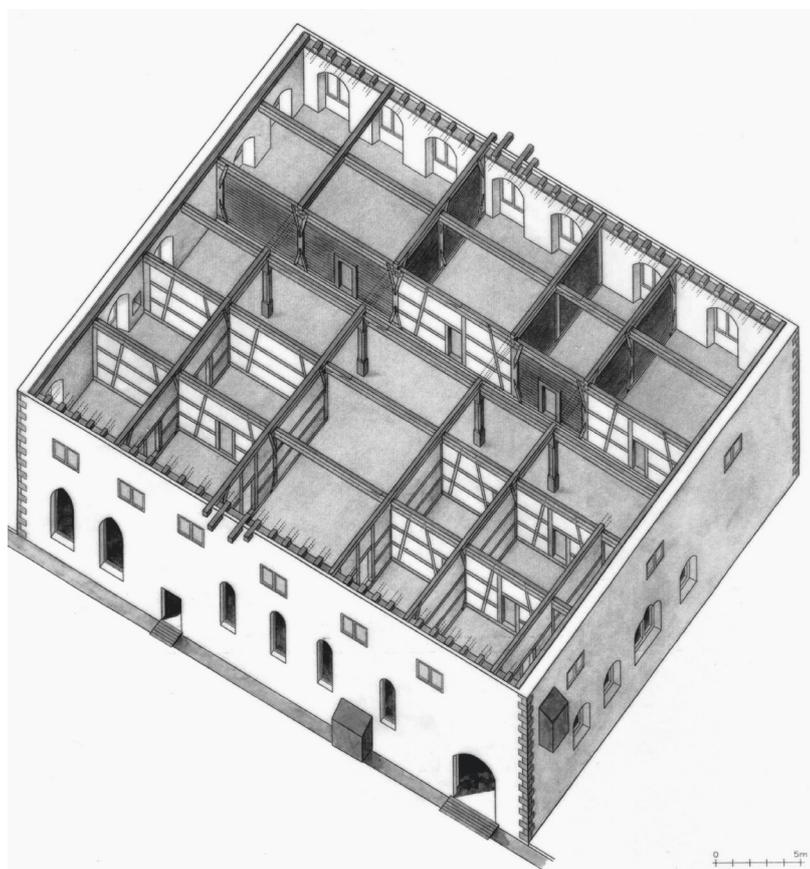
Abb. 4: Ravensburg, Heilig-Geist-Spital. Isometrische Rekonstruktion um 1500, 1. Obergeschoss.

scheiden sich die Fenster der beiden Außenwände deutlich voneinander. Zur Bachstraße sind vier ca. 3,40 m hohe und 1,24 m breite Fenster mit 6 cm Falz zum Verschließen mit Holzläden und einem Rundbogenabschluss nachgewiesen. Die westliche Giebelseite weist zeitgleiche Fenster (dieselbe Putzfassung) auf, sie sind jedoch niedriger und breiter und besitzen einen Segmentbogenabschluss. Hier ist jedoch jeweils nur eine Laibungskante erhalten; das mittlere Fenster besitzt zwei ineinander greifende Bögen, die erweitert zur Dreipassform werden.

Im südlichen Bereich der ehemaligen Durchfahrt sind Reste eines früheren Bodenbelages aus kleinformatigen Wackensteinen hervorgekommen. In diesem Bereich liegen auch die Fundamente eines kleinen Vorgängerbaus.

An der Straßenseite führte ursprünglich der Leerkanaldurchschuss der Mühle direkt am Haus vorbei, wie auf der Stadtansicht von C. Boeckh, 1616, dargestellt (siehe Beitrag Falk, Abb. 14, S. 48). Der Zugang zum Spital erfolgte über Brücken.

Die Stadtansichten ab 1620 (Mieser und Merian) zeigen nur noch den Mühlkanal; der



Leerschusskanal war möglicherweise bereits verdolt. Die Ansichten des 17. Jahrhunderts zeigen an der Nordseite einen halbrunden zweigeschossigen Baukörper. Außen gibt es hierfür keine Befunde; innen sind zwei Laibungskanten vorhanden, die nach oben durch ein neuzeitliches Fenster gestört sind. Der relativ kleine Zugang und die Lage direkt über dem Kanal lassen ein Sekrethaus vermuten, wobei es sich beim Zustand um 1500 wohl um einen kleineren Vorbau als den im 17. Jahrhundert abgebildeten gehandelt haben dürfte. Zumindest die Zweigeschossigkeit des Sekrethauses ist erst in der zweiten Bauphase anzusetzen. Südlich der Halle sind zwei große Räume mit gemauerten Gewölbedecken nachgewiesen; die Trennwand zwischen den Räumen ist neuzeitlich erneuert worden. Der östliche Raum enthält bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Küche; der westliche Raum, die sogenannte Jungfer-Britten-Stube, beherbergt mehrere Betten mit einer gehobenen Ausstattung. An die Küche schließt sich die „Arme-Leute-Stube“ an; diese hat ein einfaches Kreuzgratgewölbe. Die Möglichkeit, über eine Türe direkt

vom Bett aus am Gottesdienst teilzunehmen, steht in der Tradition des Spitalbaus aus dem 13. Jahrhundert, wird jedoch üblicherweise im 15. Jahrhundert zugunsten einer Vielzahl kleinerer Kammern aufgegeben.

Der Standort der Treppe in das Obergeschoss ist nicht nachweisbar. Auswechslungen der Deckenbalken, die einen Hinweis hierüber geben könnten, sind nachweislich (Pläne) auf das 19./20. Jahrhundert zurückzuführen. Es ist jedoch zu vermuten, dass sich der Aufgang an der östlichen Hallenwand befunden hat.

Das erste Obergeschoss (Abb. 3)

Die Fachwerkstruktur des ersten Obergeschosses ist in sechs Schiffe und fünf Joche aufgeteilt. Die zwei mittleren Schiffe bilden einen 7,5 m breiten Mittelflur mit vier freistehenden Stützen, an den sich zur Hofseite nach Süden ein 9 m tiefer Bereich mit vier unterschiedlich großen Räumen anschließt und zur Bachstraße nach Norden ein 11 m tiefer, in der Tiefe nochmals unterteilter Bereich mit acht Räumen. Zur

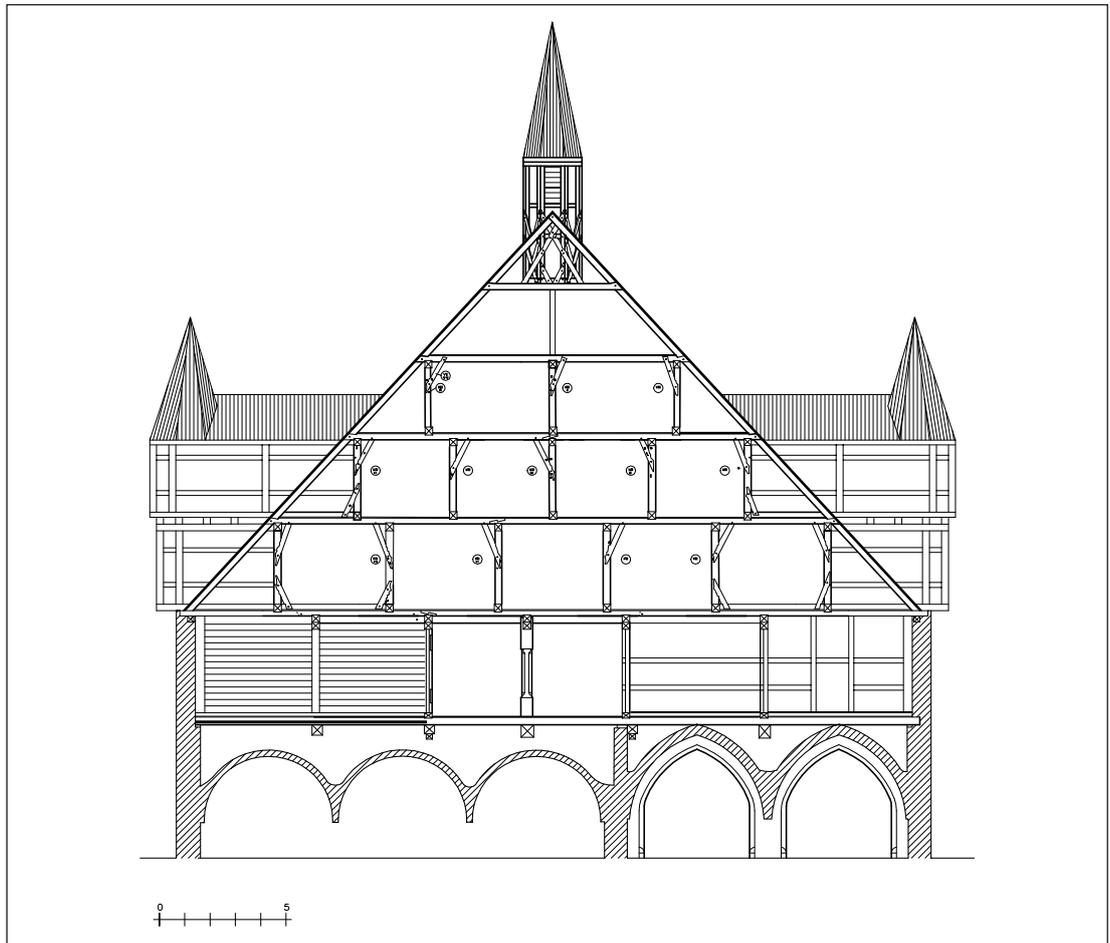


Abb. 5: Ravensburg,
Heilig-Geist-Spital.
Rekonstruktion um
1500, Querschnitt.

Bachstraße hin erweitert sich zudem der Mittelflur zu einer Breite von 8,5 m, und an der Westseite befindet sich ein Gang, der wohl zur Abortanlage führt.

Auffallend ist die südliche Flurwand mit ihrer abwechselnden Wandstruktur (Abb. 4). Zwei Räume sind mit einer Ständer-Bohlen-Wand versehen, die anderen beiden mit einer Fachwerkwand. Der einzige erhaltene Ständer dieser Wand zeigt ausgesprochene Zierformen an seinen Überblattungen und verdeutlicht hiermit die Bedeutung des dahinter liegenden Raumes.

Hierbei handelt es sich um die große Stube, in der die begüterten Bewohner des Spitals auch ihre Mahlzeiten einnahmen. Von der einst vorhandenen Holzdecke sind mehrere Balken und Bretter später an anderen Stellen wieder eingebaut worden. Neben der Stube liegt die obere Küche, von der aus die benachbarten Räume beheizt wurden. Der daran anschließende Raum mit seinen Holzwänden ist sicherlich einer gehobenen Nutzung zuzuordnen, die tatsächliche Funktion ist jedoch nicht zu belegen. Es könnte sich um eine „Privatstube“

für einen Reichenpfründner handeln mit einer anschließenden Schlafkammer. Bautechnisch ebenfalls möglich ist die Nutzung als beheizte Stube der Spitalverwaltung. Die Archivalien aus der jüngeren Zeit geben hierfür jedoch den Eckbereich der Straßenseite Richtung Marktplatz an. Dieser Bereich wird dem Spitalmeister mit Schreibstube und eigener Kammer sowie Nebenkammer zugeordnet. An Baubefunden zeigt sich diese hervorgehobene Nutzung allein an einer zusätzlichen Fußbodenisolierung. Die weiteren Räume dienten, soweit sie befenstert waren, zu Schlafzwecken, ansonsten sind es dunkle Abstellräume, die archivalisch als „finstere Kammern“ belegt sind. Ob es sich bei den Schlafkammern ursprünglich um Räume für Reichenpfründner gehandelt hat, die dann im Lauf der Zeit mangels Bedarfs in normale Schlafkammern mit höherer Belegung umgewandelt wurden, lässt sich nicht mehr klären.

Nicht direkt zuweisbar sind die in den Archivalien genannten Kellerskammer, hintere Kammer, andere Kammer, Diepoldsweilerstube und die Magdkammer.

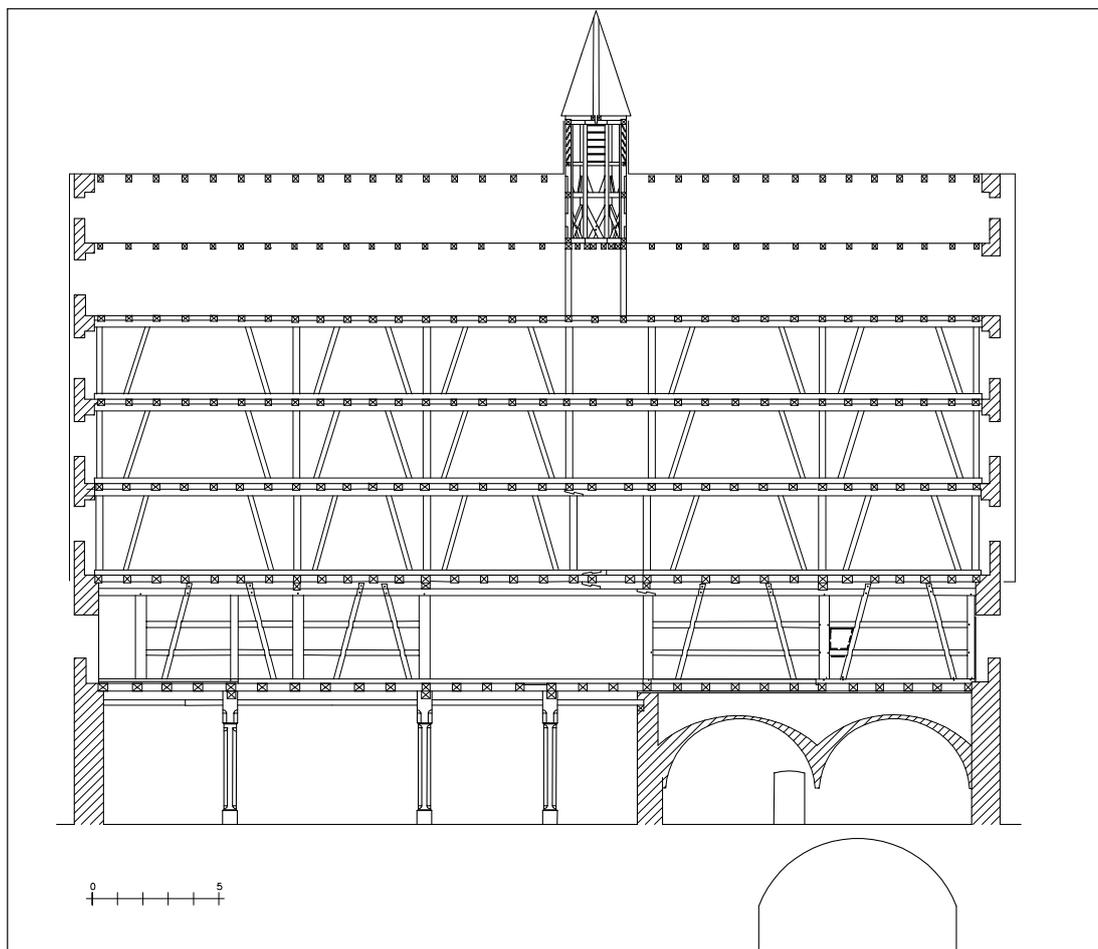


Abb. 6: Ravensburg, Heilig-Geist-Spital. Rekonstruktion um 1500, Längsschnitt.

Der Fußbodenaufbau der südlichen zwei Schiffe besitzt im Fehlboden einen Lehmestrich mit Zusatz von Strohhäcksel, Splitt und Kalkeinschlüssen. Im nördlichen Bereich ist ein vergleichbarer Aufbau nur in den dem Spitalmeister zuzuordnenden Zimmern zu finden. Hier jedoch ist der Estrich nicht in der Zwischendecke, sondern auf der ersten Dielenlage aufgelegt.

Das Fachwerk weist in Querrichtung eine andere Konstruktionsart auf als in Längsrichtung (Abb. 5; 6). In Querrichtung sind durchgehend verblattete Kopf- und Fußbänder nachzuweisen; in Längsrichtung dominieren geschosshohe Streben. In Bereichen mit Bohlenwänden sind auch in Längsrichtung verblattete Kopf- und Fußbänder vorhanden. Die geschosshohen Streben sind am Fußpunkt verzapft und am Kopfpunkt über beide Rähmbalken verblattet.

In Querrichtung fällt auf, dass zwar im Mittelbereich doppelte Unterzüge vorhanden sind, diese jedoch nie bis zur Traufe heranreichen; teilweise enden die unteren Balken nach dem Mittelflur, teilweise reichen sie ein Gefach weiter. Da die Wände durch eine spätere Befensterung stark gestört sind, ist hier nicht mehr ablesbar, ob die unteren Rähmbalken ursprünglich durchliefen. An den übrigen, über die gesamte Hausbreite reichenden Balken ist jedoch immer ein überkämmteter Stoß vorhanden, der bei den unteren Balken fehlt. Man kann somit davon ausgehen, dass die unteren Rähmbalken nicht über die gesamte Hausbreite reichten, was den Vorteil hat, dass die Mauerlatte an den Traufseiten nicht durch den tiefer liegenden Balken unterbrochen werden musste.

Das Fachwerk weist eine einfache graue Fassung mit Begleitstrich auf; die Gefache sind zeittypisch mit Ziegeln ausgemauert.

Die Dachgeschosse

In den Dachgeschossen wiederholt sich der konstruktive Ansatz des Obergeschossfachwerks, indem sich Quer- und Längsrichtung deutlich unterscheiden. In Querrichtung ist, abgesehen von den Bereichen der Dachwerker, das Fachwerk verblattet, in Längsrichtung dagegen sind die geschosshohen Streben auf beiden Seiten verzapft.

Die beiden zweigeschossigen Erker sind sowohl als Befund als auch auf Ansichten des 17.

Jahrhunderts nachgewiesen. Der Dachreiter ist mit Ausnahme der Haube vollständig erhalten. Auffallend in den Dachgeschossen ist die Unterschiedlichkeit der Holzverbindungen an den Ständern. Kein Ständer gleicht dem anderen; einfachste Formen wechseln sich ohne eindeutiges System mit sehr aufwendigen Formen ab. Vielleicht wollte hier ein Handwerker dem anderen zeigen, wie perfekt er sein Handwerk beherrscht.

Die weiteren Umbaumaßnahmen

16/17. Jahrhundert

Bereits sehr bald reichte der Platz im Spital für die große Anzahl an Bewohnern nicht mehr aus. In die große Halle wurde ein Zwischengeschoss mit Schlafkammern eingebaut. Die Abbildungen des 17. Jahrhunderts zeigen auch das Sekrethaus als zweigeschossigen Bauteil, was mit der Unterteilung im Innenbereich zusammenhängt. Farbbefunde an der Außenfassade der Bachstraße zeigen, dass in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine komplette Neufassung vorgenommen wurde, zu der eine Anzahl relativ kleiner Fenster gehört. Ob es bei dieser Umbaumaßnahme auch zu Veränderungen im Obergeschoss gekommen ist, lässt sich nicht klären.

In der Kapelle kommt es ebenfalls zu einer Veränderung, die aufgrund der Baubefunde nicht zeitlich fixiert werden kann. In dem Wandfeld neben der Darstellung des Jüngsten Gerichtes befand sich ursprünglich ein weiteres Gemälde, das nur noch sehr fragmentarisch erhalten ist und Spuren einer bewussten Zerstörung aufweist. Möglicherweise stehen diese im Zusammenhang mit dem Bildersturm im 16. Jahrhundert.

18. Jahrhundert

Bis ins 18. Jahrhundert kommt es nur noch zu kleineren Veränderungen. Das Sekrethaus wird abgebaut, und auch im unteren Bereich der Halle werden zusätzlich drei kleine Kammern eingerichtet (Abb. 7). Im Obergeschoss hingegen sind größere Veränderungen geschehen (Abb. 8). Sie dienen allesamt dem erhöhten Bedarf an belichteten bzw. größeren Schlafräumen. Der Stichflur wird verkleinert und der gewonnene Raum den anschließenden

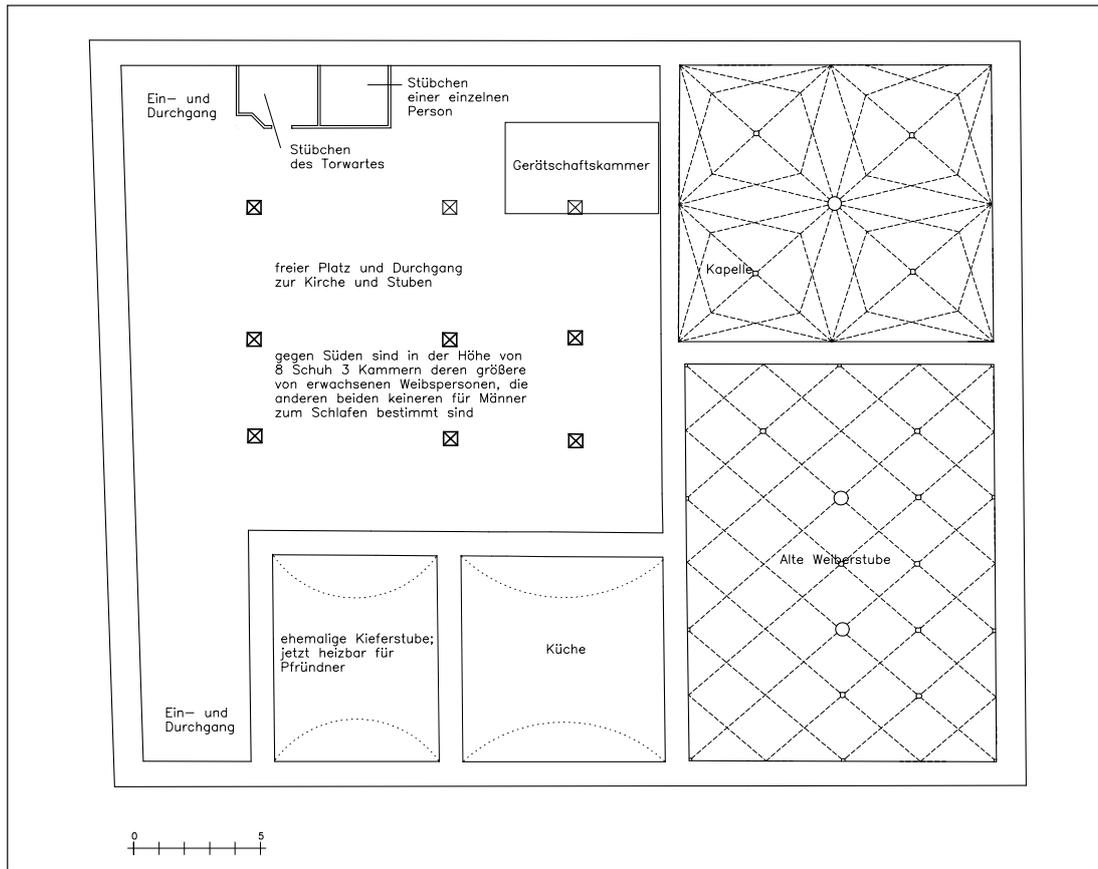


Abb. 7: Ravensburg, Heilig-Geist-Spital. Rekonstruktion um 1800, Erdgeschoss.

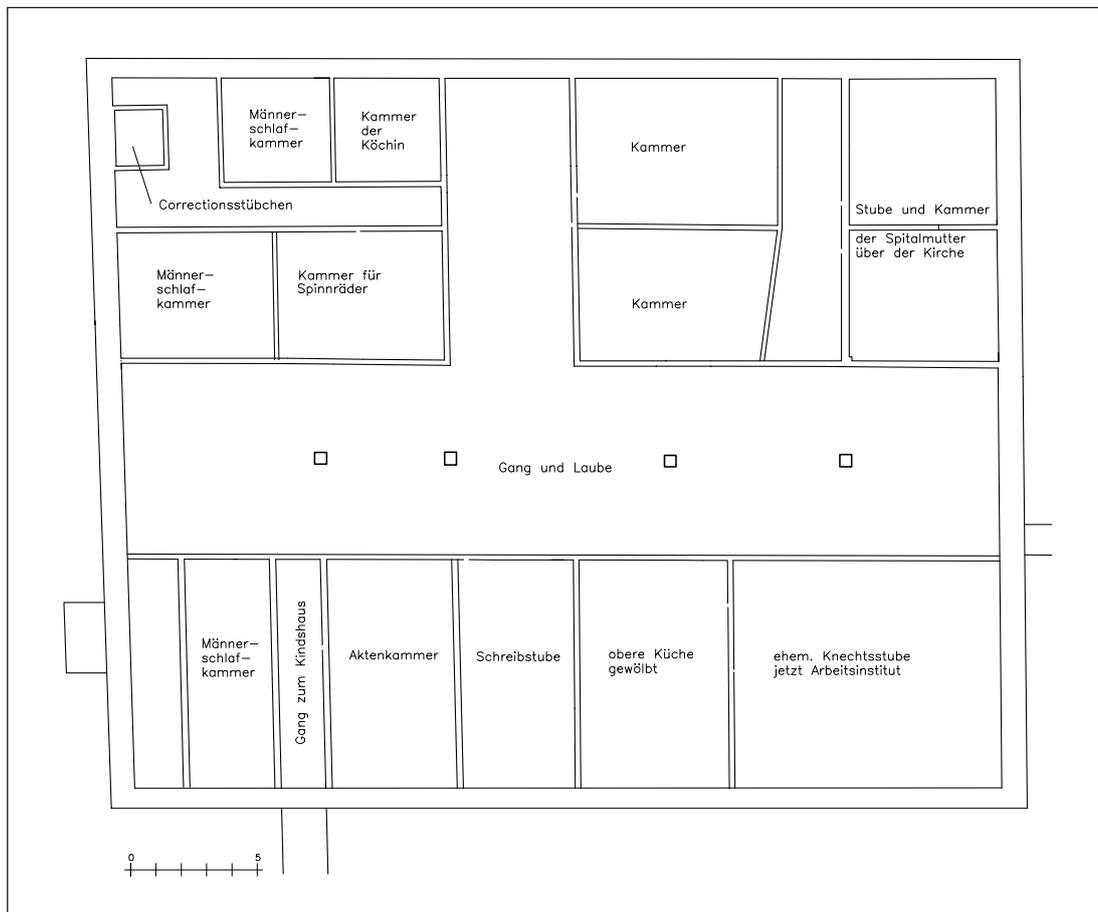


Abb. 8: Ravensburg, Heilig-Geist-Spital. Rekonstruktion um 1800, 1. Obergeschoss.

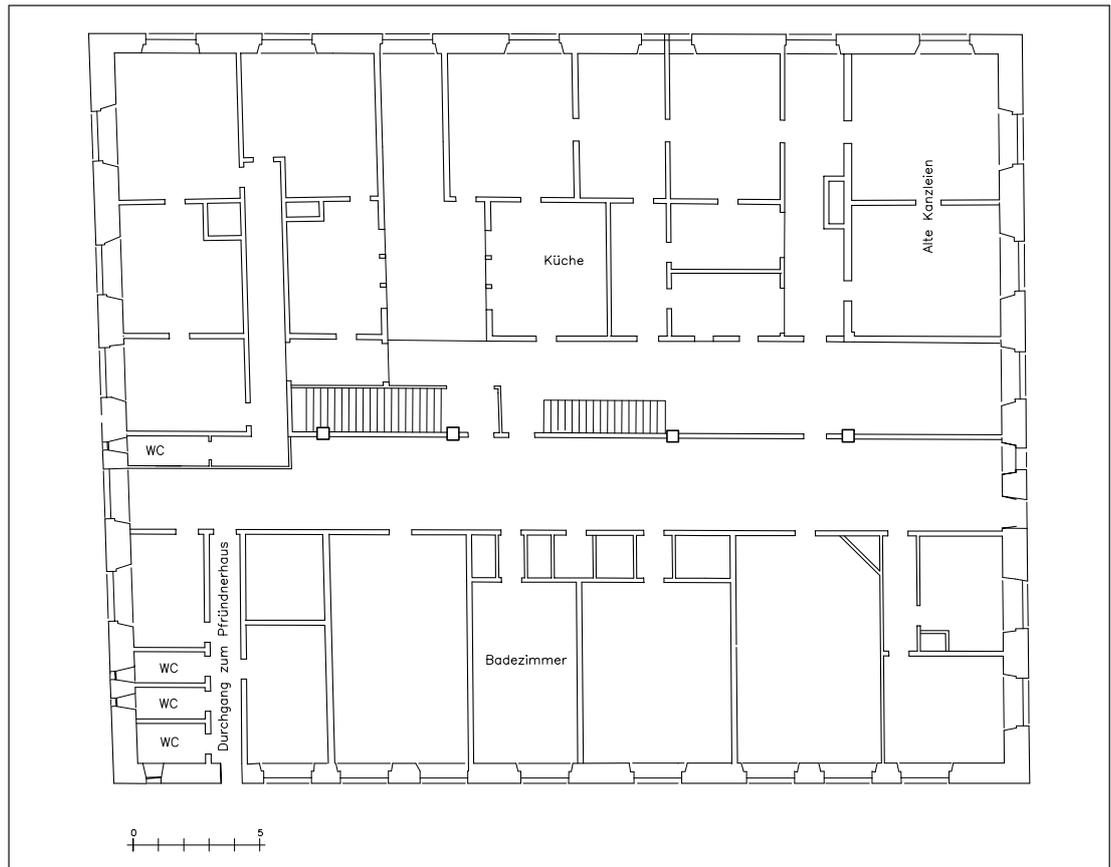


Abb. 9: Ravensburg,
Heilig-Geist-Spital.
Rekonstruktion von
1877, 1. Obergeschoss.

den Kammern zugeschlagen. Der nordwestliche Bereich wird umorientiert. Der Zugang zum Eckbereich erfolgt nunmehr über einen neuen Gang vom Stichflur aus, dadurch wird die Männerschlafkammer mit natürlichem Licht versehen. Im Eckbereich findet sich nun ein kleines „Correctionstübchen“ für geistig verwirrte Personen. Die große Stube in der Südostecke wird verkleinert und zum Arbeitsinstitut umgestaltet. Die anschließenden Räume verschieben sich, und es entsteht ein Gang zum hinteren Kindshaus.

19. Jahrhundert

Im 19. Jahrhundert geschehen die größten Veränderungen. Das Spital wandelt sich zum Krankenhaus. Daraus resultiert ein verbesserter Zugang zum Obergeschoss. Erstmals ist eine große, bequeme Treppe nachweisbar. Um 1840 werden die Fassaden zu ihrer heutigen Form umgebaut. Die große Halle wird in ihrer ursprünglichen Höhe wiederhergestellt und mit großen spitzbogigen Fenstern versehen. Hinzu kommt die Verlegung des Tores, das nun ebenfalls in neugotischen Formen etwa

in die Mitte der Fassade eingebaut wird. Das Obergeschoss erhält ebenfalls neue einheitliche Fenster. Mit dieser Änderung geht auch eine Verschiebung der Innenstruktur einher. Im Obergeschoss bleibt jedoch noch ein Teil der Hausverwaltung und Wohnung des Hausvaters vorbehalten. Die „Krankenhausnutzung“ beschränkt sich noch auf wenige kleinere Zimmer. Der Zugang ins Obergeschoss wurde jedoch erneut versetzt. Dadurch entstehen neue kleinere Zimmer im Obergeschoss.

Die Tendenz der stetigen Veränderung setzt sich im 19. Jahrhundert fort. 1877 wird die Kanzlei verlegt und die Räume zu Krankenzimmern umgestaltet (Abb. 9). Die übrigen Zimmer sind nun mit Heizmöglichkeiten versehen und der neuen Nutzung entsprechend verkleinert. Die Treppensituation ist wohl immer noch unbefriedigend. Die Treppe wird verlegt und bleibt am neuen Standort nun allerdings bis zum Ende des 20. Jahrhunderts.

20. Jahrhundert

Im 20. Jahrhundert vollendet sich die Umwandlung des Gebäudes zum Krankenhaus. Im

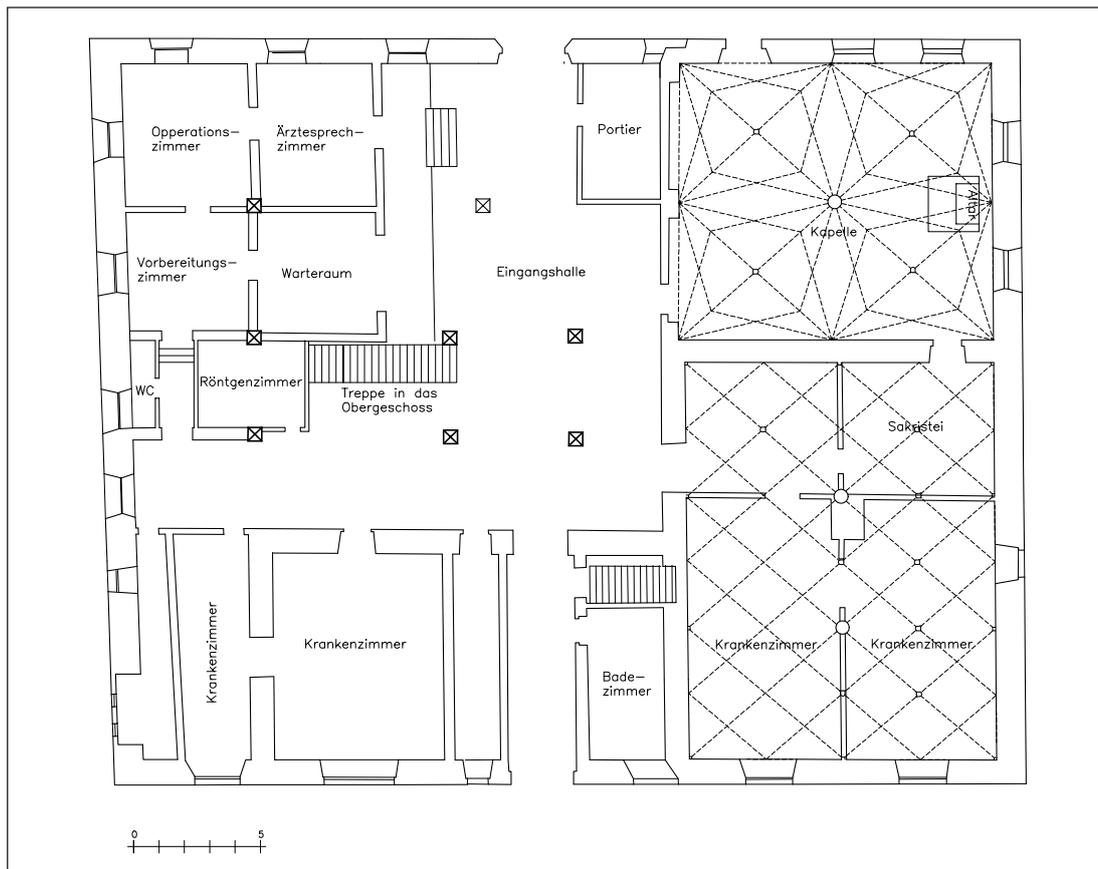


Abb. 10: Ravensburg, Heilig-Geist-Spital. Rekonstruktion um 1910, Erdgeschoss.

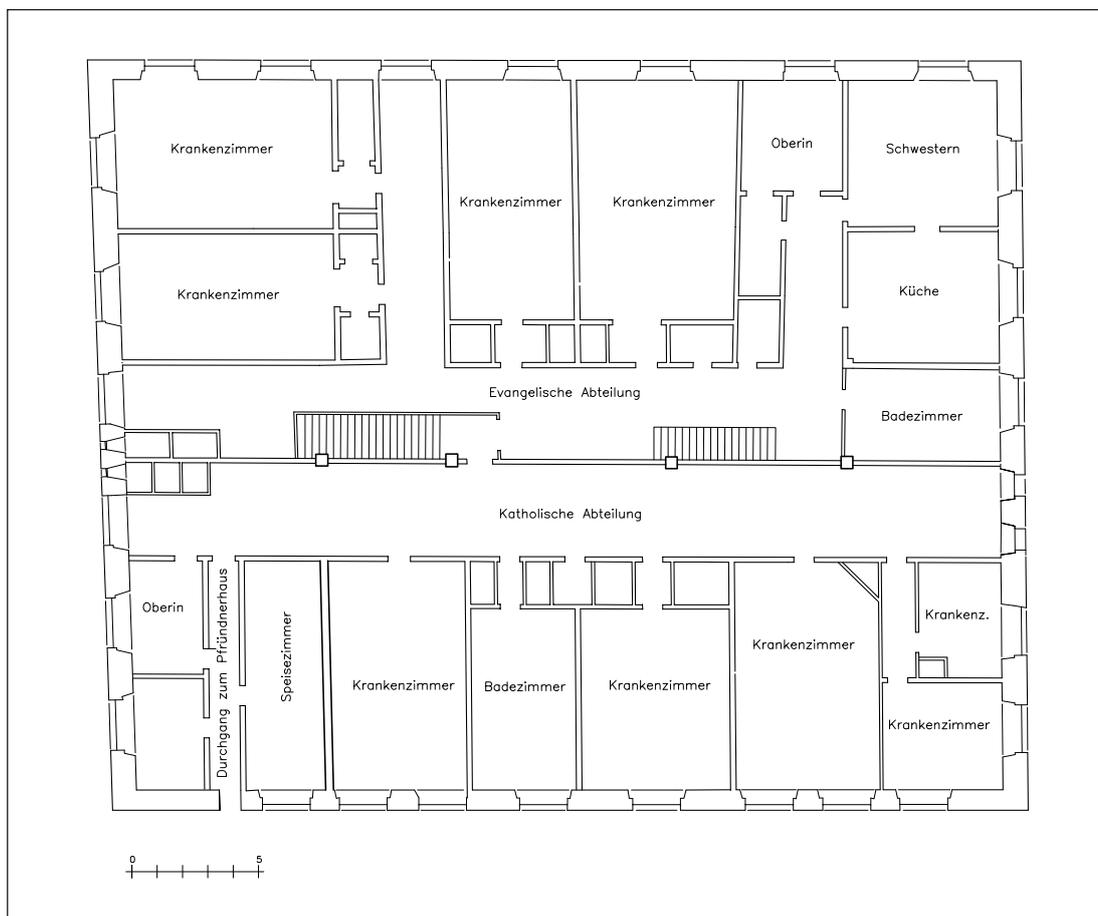


Abb. 11: Ravensburg, Heilig-Geist-Spital. Rekonstruktion um 1910, 1. Obergeschoss.

Erdgeschoss wird sogar ein Operationszimmer eingebaut, und auch die anderen Räumlichkeiten außer der Kapelle werden zu Krankenzimmern umgebaut (Abb. 10). Das Obergeschoss ist nun in zwei Hälften aufgeteilt (Abb. 11). Auch nach dem Ende der reichsstädtischen Zeit herrscht Parität zwischen evangelischen und katholischen Christen. Die nördliche

Hälfte beherbergt die evangelische Abteilung, die südliche Hälfte die katholische. Der breite Mittelflur ist in der Mitte abgeteilt. Im Zuge des wieder gestiegenen Platzbedarfs wird das Dach schrittweise bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts ausgebaut. Hierbei unterscheiden sich der Ausbau auf der Nord- und der Südseite.

Abbildungsnachweis

Alle Abbildungen: Benno Willburger.